

Lise Bender Jørgensen, *North European Textiles until AD 1000*. Aarhus University Press, Aarhus 1992. 285 Seiten, 206 Abbildungen.

Die dänische Archäologin und Textilforscherin Lise Bender Jørgensen hat sich seit 1975 intensiv mit der textiltechnischen Analyse von Gewebefunden aus Ausgrabungen befaßt. Ihre Untersuchungsergebnisse sind in zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften veröffentlicht worden. Ihr erstes Buch "Forhistoriske tekstiler i Skandinavien" erschien bereits 1986, das zweite Buch "North European Textiles until AD 1000" wurde 1992 herausgegeben. In ihrem ersten Buch hat die Verf. die Textilfunde der Bronze-, der Eisen- und der Wikingerzeit aus Dänemark, Schweden und Norwegen sowie aus Schleswig-Holstein behandelt, im zweiten Buch die aus dem übrigen Deutschland sowie aus den Niederlanden, Großbritannien, Polen und Finnland. Ein Teil dieses zweiten Buches befaßt sich außerdem mit den Textilfunden aus Zentral- und Südeuropa. In der Einführung (Kap. I) werden die Untersuchungsmethoden, die vorkommenden Textiltechniken, Gewebearbeiten und Stofftypen definiert.

Aufgrund des sehr großen Fundmaterials ist es der Verf. möglich, besonders die Gewebe in mehrere Gruppen bzw. Typen einzuteilen. Sie unterscheiden sich vor allem durch den verwendeten Rohstoff (überwiegend Wolle und Leinen), durch die Garnart und die Gewebearbeit. Am häufigsten kommen vor: Tuch- oder Leinwandbindung (T 1/1), Kette und Schuß in z-Drehung (z-z), T 1/1 z-s, T 1/1 spinnngemustert, Köperbindung K 2/2 z-z, K 2/2 z-s, K 2/2 spinnngemustert, K 2/2-Fischgrat und K 2/2-Diamantkaro z-z, K 2/2-Fischgrat und K 2/2-Diamantkaro z-s, K 2/1 und Brettchengewebe. Andere Gewebe bzw. Nichtgewebe (z. B. Sprang) werden je nach Vorkommen weiteren Gruppen zugeordnet.

In den folgenden Abschnitten (Kap. II–VI) stellt die Verf. die von ihr berücksichtigten Textilfunde aus Großbritannien, Irland, den Niederlanden, Deutschland, Polen und Finnland vor. Am Ende jeden Kapitels sind die Ergebnisse zusammengefaßt. Dabei wird deutlich, daß nicht immer für alle Zeitabschnitte genügend Textilien nachweisbar sind, so daß eine chronologische Entwicklung von den Anfängen bis in die Zeit um 1000 n. Chr. nicht nachgezeichnet werden kann. In diesem Zusammenhang sind die Fundkataloge (S. 197–264) hervorzuheben. Sie enthalten alle für eine textiltechnische Beurteilung nötigen Daten, wie Rohmaterial (soweit das bei Grabfunden feststellbar ist), die Gewebearbeit bzw. Textiltechnik, die Garnart und die Gewebeeinstellung (-dichte). Für einige der bekannteren Fundstellen sind allerdings nur die Quellen angegeben. Mit diesem und dem bereits von der Verf. in ihrem ersten Buch veröffentlichten Fundkatalog sind aber alle europäischen Textilfundkomplexe der Stein-, der Bronze- und der Eisenzeit sowie des Frühmittelalters zu erschließen. Für jede Region sind die wichtigsten Gewebe- bzw. Stofftypen in Form von Histogrammen grafisch dargestellt, was den Vergleich wesentlich erleichtert.

Im Kap. VII (S. 101–113) geht die Verf. auf die publizierten frühgeschichtlichen Textilfunde aus Zentral- und Südeuropa ein. Sie weist aber darauf hin, daß aufgrund der nicht so günstigen Erhaltungsbedingungen für Textilien die Anzahl der Funde insgesamt geringer ist als im nördlichen Europa. Steinzeitliche Funde sind in den letzten Jahren vor allem aus den Siedlungen an den Schweizer Seen untersucht worden. Wichtige Fundkomplexe der Bronzezeit stammen aus Spanien, aus der vorrömischen Eisenzeit sind es die bekannten Textilfunde aus Hallstatt und Dürrenberg in Österreich. Aus der römischen Eisenzeit, der Völkerwanderungszeit und dem Frühmittelalter gibt es zwar in fast allen Ländern Textilfunde, doch befinden sich darunter keine großen Fundkomplexe wie sie aus dem Norden überliefert sind.

Nachdem die Verf. die Textilfunde aus den verschiedenen Regionen vorgestellt hat, diskutiert sie die Untersuchungsergebnisse ausführlich im Kap. VIII (S. 114–152). Die steinzeitlichen Textilfunde teilt sie in drei Gruppen ein: nahöstliche, zentraleuropäische und nordeuropäische Gruppe (S. 114–116). Auffallend ist, abgesehen von der geringen Fundausbeute, daß viele nichtgewebte Textilien aus Bastfasern nachgewiesen werden konnten. Die Gewebe bestehen fast alle aus Flachs/Leinen und sind in der einfachsten Bin-



dung, der Tuch- oder Leinwandbindung, gewebt worden. Solche Gewebe fehlen allerdings unter den Funden aus dem Norden. Die Verf. meint, daß aufgrund der unterschiedlichen klimatischen Bedingungen Leinengewebe im Norden für die Kleidung nicht so geeignet waren wie im Süden. Im Norden bevorzugte man in der Steinzeit Leder- und Fellbekleidung, in den wärmeren Regionen im Süden dagegen Gewänder aus Leinen. Erst mit der vermehrten Verarbeitung von Wolle in der Bronzezeit änderte sich auch die Art der Kleidung. Die Textilfunde der Bronzezeit (S. 116–120) können in mehrere regionale Gruppen unterteilt werden. Die Karte auf S. 117 (Abb. 140) macht jedoch deutlich, daß nur in Jütland und auf den dänischen Inseln, in Südengland und im südöstlichen Spanien eine größere Anzahl von Textilien gefunden wurde. Deutlich wird jedoch, daß im Norden Wollgewebe vorherrschten, während im Süden nach wie vor Leinen/Flachs der wichtigste Rohstoff zum Weben war. In der frühen Bronzezeit webte man nur in Tuch/Leinwandbindung, während in der späten Bronzezeit sich nach und nach die Körperbindung (K 2/2) vermehrt durchsetzte. Etwa vom 8. Jh. v. Chr. an scheint das Körperweben in ganz Europa allgemein bekannt gewesen zu sein, jedoch war die Tuchbindung in manchen Regionen noch lange die wichtigste Gewebbindung (s. z. B. die Wollgewebe von Feddersen Wierde).

Aus der vorrömischen Eisenzeit sind verhältnismäßig viele Textilfunde erhalten geblieben, die die Verf. in vier geografische Gruppen einteilt: Skandinavien, nordeuropäisches Flachland, Zentraleuropa und südliches Europa (S. 120–136 sowie Karte Abb. 143 auf S. 119). Die von der Verf. eingeführten Gewebetypen "Huldremose"-Gruppe (T 1/1 und K 2/2 sowie Diamantkaro mit Kett- und Schußgarnen in s-Drehung – aus Wolle) und "Haraldskjaer"-Gruppe (Bindungen wie zuvor, aber mit Kett- und Schußgarnen in z-Drehung) werden noch einmal beschrieben und in mehrere Gruppen unterteilt. Die Leinengewebe (T 1/1/z-z) werden nunmehr als "Weyhausentyp" bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß die Grenzlinie zwischen den beiden ersten Gruppen in der Mitte von Jütland verläuft. Die Verf. schließt daraus, daß in Skandinavien eine andere Spinn- und Webtechnologie als im Süden üblich war. Die Zentraleuropäische Gruppe beinhaltet vor allem Körpergewebe K 2/2 aus gezwirnten Kettfäden und aus einfachen Schußgarnen. Diese Gewebart kommt hauptsächlich in der Hallstatt-Periode vor und wird deshalb als "Dürrnbergtyp" bezeichnet. Zwirne hat man aber auch in anderen Bindungen gewebt (z. B. T 1/1). Weitere Gewebetypen dieser Region unterscheiden sich durch die Art der verarbeiteten Garne und die Gewebbindung. Hinzu kommen Bretchenwebereien (s. Abb. 148 S. 123).

Die Textilfunde aus der römischen Eisenzeit werden von der Verf. auf den Seiten 126–136 besprochen und ausführlich diskutiert (s. dazu Karten Abb. 150–158). Ausgehend von ihren früheren Untersuchungen stellt sie zunächst die wichtigsten Gewebetypen, die sich für Skandinavien nachweisen lassen, vor: Wollgewebe: K 2/2 (z-z) = "Haraldskaertyp" (diese Gewebe verdrängen die in der frühen römischen Eisenzeit noch üblichen K 2/2/s-s der "Huldremose"-Gruppe); K 2/2 (spinnmuster) = "Odrytyp" bzw. "Donbaektyp"; K 2/2 (z-s) = "Verringentyp" sowie aus Leinen/Flachs: T 1/1 (z-z) = "Putensentyp". Diese vier Gewebetypen lassen sich auch unter den Funden aus dem nordeuropäischen Flachland belegen. Dagegen fehlen in den zum Römischen Reich gehörenden westlichen Regionen Gewebetypen wie K 2/2 (s-s) und K 2/2 (spinnmuster). Dafür lassen sich andere Gewebarten nachweisen, von denen die Gewebe in Gobelintechnik und die Seidendamaste aus dem vierbindigen Körper K 3/1 / K 1/3 die wichtigsten sind. Im letzten Abschnitt werden die Textilien aus der Völkerwanderungszeit und dem frühen Mittelalter diskutiert (S. 136–150). Ausgangspunkt sind wiederum die skandinavischen Gewebe. Es zeigt sich, daß gegenüber der Eisenzeit nicht mehr so viele Gewebetypen üblich waren. Am häufigsten kommt der K 2/2 der "Haraldskjaer"-Gruppe vor. Bemerkenswert ist außerdem, daß sich in Norwegen viele gemusterte Bretchenwebereien erhalten haben. Etwa in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. sind dann außer den Körpergeweben K 2/2 (z-z) andere Gewebetypen zu verzeichnen: T 1/1 aus Leinen (z-z) jetzt "Gerlev-Dråbytyp"; T 1/1 (spinnmuster) = "Gudmingegaardtyp" und K 2/2 (z-s) jetzt "Hessens/Elisenhof Typ A" genannt. Dazu kommen einige gemusterte Gewebe (wie z. B. T 1/1 mit Schußflottierungen) und ein sog. "Rippenkörper" (streifenweiser Wechsel von Körper K 2/1 und K 1/2). Besonders interessant sind zwei Körperarten, nämlich ein Körper K 2/2 aus festgesponnenen Kett- und weichgesponnenen Schußgarnen (alle in z-Drehung) und ein K 2/2-Diamantkaro aus Kammgarnen. Erstere kommen fast nur in Norwegen vor und werden nach dem wichtigsten Fundplatz "Vekaty" genannt, die anderen stammen vor allem aus der wikingerzeitlichen Siedlung Birka = "Birkaty". In diesem Zusammenhang geht die Verf. noch einmal auf die Diskussion über die Herkunft und Verbreitung von "Friesischem Tuch" ein. Sie macht deutlich, daß die von einigen Textilforscherinnen mit den Diamantkaros aus Birka verglichenen Wollgewebe aus Palmyra sich sehr deutlich von diesen im Gewebaufbau unterscheiden (s. dazu Abb. 169 S. 139).



Ebenfalls als eine größere Gruppe werden die Textilfunde aus slawischen, baltischen und finnischen Gräbern behandelt. Die Fundausbeute ist jedoch nicht besonders groß, so daß nur begrenzte Aussagen möglich sind. Auffallend unter den slawischen Funden ist jedoch, daß viele T 1/1 (z-z) aus Leinen, die dem "Gerlev-Dråbytyp" entsprechen, vorkommen, während unter den finnischen, estländischen, lettischen und litauischen Funden Wollkörper (K 2/2) vorherrschen. Auch die Textilfunde aus den Siedlungsgebieten der Sachsen und Angelsachsen sowie der Franken werden zusammen diskutiert, obwohl sich Unterschiede zwischen den Textilien der Sachsen und Angelsachsen feststellen lassen (S. 141). Die Karten Abb. 172-178 veranschaulichen die wichtigsten Gewebetypen in diesen Regionen: "Gerlev-Dråby", "Gudmingegaard", "Haraldskjaer", "Spong Hill" (Fischgrat/Diamantkaro z-z) und "Hessens/Elisenhof A u. C" (K 2/2 z-s bzw. Fischgrat/Diamantkaro z-s). Bemerkenswert ist der hohe Anteil von spinnemusterten T 1/1 ("Gudmingegaardtyp") unter den Textilien des 5. bis 8. Jhs. in Baden-Württemberg (s. Karte Abb. 168 S. 137).

Neben der Erfassung und Beschreibung aller Gewebetypen und -qualitäten sind besonders die Abschnitte wichtig, in der sich die Verf. mit den Herstellungsorten auseinandersetzt. So wird die Herstellung von Wollgeweben bzw. Tuchen in der römischen Eisenzeit dargestellt (S. 133). Die Produktionsstätten für die im Frühmittelalter weit verbreiteten Massenwaren wie "Friesische Tuche" dürften in den Ländern beiderseits des Kanals sowie an der südlichen Nordseeküste gelegen haben. Dort waren die Voraussetzungen gegeben, um günstig Wolle einzukaufen, sie zu verspinnen, zu verweben und auszurüsten. Die Wollgewebe/Tuche konnten über die bekannten Handelsplätze dieser Region vermarktet werden (S. 149).

Mit der Veröffentlichung ihrer Untersuchungsergebnisse an frühgeschichtlichen Textilfunden aus dem nördlichen Europa hat Lise Bender Jørgensen einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung stein-, bronze- und eisenzeitlicher sowie frühmittelalterlicher Textiltechniken geleistet. Zusammen mit den bereits früher von ihr bearbeiteten Textilfunden aus Skandinavien stehen Archäologen und Textilforschern nunmehr die textiltechnischen Daten fast aller europäischen Textilfunde zur Verfügung. Dieses Material ermöglicht weitere textilkundliche Forschungen hinsichtlich der Herkunft, der Verbreitung und der Verwendung der von Lise Bender Jørgensen vorgestellten Gewebe- bzw. Stofftypen. Eine auf diesen Untersuchungen aufbauende, zusammenfassende Bearbeitung aller hochmittelalterlichen Textilfunde aus Europa wäre nunmehr die logische Konsequenz.